

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

42. Jahrgang.

Nr. 113

Erscheint wöchentlich dreimal (Montag, Mittwoch, Freitag). Bezugspreis vierteljährlich M. 1.40 ohne und M. 1.60 mit illustr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telephon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 25. September

Anzeigenpreis: die einspaltige Petitzeile 12 Pfg., für auswärts 20 Pfg., Restamende 50 Pfg.; bei mehrmaliger Aufnahme entsprechender Rabatt. Druck und Verlag von K. Meier in Rüdesheim.

1918.

Bekanntmachungen.

An den Magistrat gerichtete **anonyme Zuschriften**, in welchen über die Lebensmittelverteilung Klage geführt und allgemeine auf „man hört, man sagt“ zurückgeführte Beschuldigungen erhoben werden, wandern in den Papierkorb. Wer Beschuldigungen erhebt, muß sie beweisen können und mit seinem Namen dafür eintreten!

Der namenlose Denunziant ist ein Feindling der nur Verachtung verdient.

Rüdesheim, den 23. September 1918.

Der Magistrat: J. B. Brogffter.

Stundenplan der Fortbildungsschule für das Winterhalbjahr 1918/19.

1. Kaufmännische Berufsklasse: Montag und Donnerstag von 2-4 Uhr nachm.
2. Klasse für Metallarbeiter: Donnerstag von 7-12 Uhr vorm.
3. Klasse für gemischte Berufe: Mittwoch von 7-12 Uhr vorm.
4. Klasse für ungelernete Berufe: Donnerstag von 7-9 Uhr vorm.

Rüdesheim, den 23. September 1918.

Der Magistrat: J. B. Brogffter.

Am Donnerstag Vormittag von 8 bis 12 Uhr werden bei Goebel an die Pferdehalter **Zuckerrübenschnitzel** zum Preise von M. 30 pro Zentner abgegeben. Auf ein Pferd entfallen zwei Zentner. Säcke sind mitzubringen, die Bezahlung hat an Ort und Stelle zu erfolgen. Der Preis erhöht sich bei späterer Abnahme auf M. 34.

Rüdesheim, den 24. September 1918.

Der Magistrat: J. B. Brogffter.

In den nächsten Tagen findet eine Revision der **Leistungskarten** durch einen Beamten des Vorstandes der Landesversicherungsanstalt Hessen-Kassel in Gassel statt.

Die Arbeitgeber werden hiermit aufgefordert die Leistungskarten der von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Personen umgehend in Ordnung zu bringen.

Rüdesheim, den 25. September 1918.

Die Polizeiverwaltung: J. B. Kubale.

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 23. September. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht bei britischen Unternehmungen südlich von Neuve Chapelle machten wir Gefangene. Die Artillerietätigkeit lebte zwischen Ypern und La Bassée, beiderseits der Scarpe und am Kanalabschnitt südlich von Marquion auf.

Seeresgruppe Boehn. In den Abteilungen östlich und südöstlich von Epehy sowie zwischen dem Omignonbach und der Somme nahm der Artilleriekampf am Nachmittag wieder große Stärke an. Infanterieangriffe, die der Engländer unsere Linien südöstlich von Epehy richtete, wurden abgewiesen. Wie in den letzten Tagen, suchte sich auch gestern die 2. Gardeinfanteriedivision besonders aus. Während der Nacht hielt die starke Feuerartillerie an. In nächtlichen Angriffen östlich von Epehy sah der Feind in einzelnen Grabenslücken Auf. Vorfeldkämpfe an der Somme.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz. Zwischen Aisette und Nisne flauten gestern die Geschützartillerie ab. Erkundungsgeschichte in der Champagne.

Seeresgruppe Gallwitz. Zwischen der Colé Vorraine und der Mosel war der Artilleriekampf am frühen Morgen zeitweilig gesteigert. Der Feind, der mit starken Abteilungen gegen Hamont, südlich von Damptvoeur und Nembercourt vorrückte und mit Erkundungsabteilungen mehrfach gegen unsere Stellungen heranzüchtete, wurde abgewiesen. Westlich der Mosel schoben wir unsere Linien etwas vor.

Oberleutnant Voerzer errang seinen 42., Leutnant Bäumer seinen 30. Luftsieg.

Abendbericht

Berlin, 23. Sept. (W. B. Amtlich.) Von den Kampfzonen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 24. September. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nordwestlich von Dixmuiden und nordöstlich von Ypera machten wir bei erfolgreichen Unternehmungen 70 Gefangene. Nördlich von Roenvres wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Die Artillerietätigkeit war im Kanalabschnitt südlich von Arieux gesteigert.

Seeresgruppe Boehn. In östlichen Gegenangriffen nahmen wir südlich von Villers Guislain und östlich von Epehy Teile der in den letzten Kämpfen in Feindeshand verbliebenen Grabenslücken wieder und machten hierbei Gefangene. Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen. Zwischen Omignonbach und der Somme lebte der Artilleriekampf am Abend auf.

Leutnant Rumen errang seinen 41. Luftsieg. Bei den anderen Seeresgruppen keine besonderen Kampfhandlungen. Verbesserte Erkundungstätigkeit in der Champagne, etc.

Abendbericht

Berlin, 24. Sept. (W. B. Amtlich.) Nordwestlich von St. Quentin sind erneute, heftige Angriffe des Feindes zwischen dem Omignonbach und der Somme gescheitert.

An der Front gilt die Tat. Die Tat der Heimat heißt: Kriegsanleihe zeichnen!

Die Luftangriffe auf das deutsche Heimatgebiet.

Berlin, 21. Sept. (W. B. Amtlich.) Im August fanden insgesamt 46 Luftangriffe auf das Heimatgebiet statt. Von den Angriffen wurden fast nur offene Städte im Westen und Südwesten Deutschlands sowie die Industriegebiete im Saargebiet, in Lothringen und in Luxemburg betroffen. Im einzelnen wurden mit Bomben angegriffen das lothringisch-luxemburgische Industriegebiet 12mal, das Saargebiet 10mal, Trier und Umgebung 5mal, Frankfurt a. M., Mainz und Umgebung je 3mal, Koblenz und Umgebung, Karlsruhe, Offenburg und die weitere Umgebung je 2mal, Düren, Hagenau, Worms, Darmstadt, Birmasens, Zweibrücken und Köln je einmal. Dank der Wirksamkeit unserer Schutzmaßnahmen gelang es dem Gegner in keinem Falle, an militärisch wichtigen Anlagen oder Betrieben nennenswerten Schaden zu verursachen. In Karlsruhe, Ludwigshafen, Trier, Dillingen und Diedenhofen entstanden in Gleisen leichte Beschädigungen, die keine Betriebsstörungen zur Folge hatten. Bei Esch rief ein Bombentreffer in ein Holzlager einen Brand hervor. Der Betrieb war auch hier nicht unterbrochen. Dagegen war der Sachschaden an privatem Eigentum bei mehreren Angriffen, vor allem in Trier, Köln und Düren, nicht unerheblich. Den Angriffen fielen im ganzen 79 Tote und 47

Schwer- und 66 Leichtverletzte zum Opfer. Der Gegner bezahlte seine Angriffe mit schweren Verlusten. Am 13. August wurden aus einem Geschwader von 10 Flugzeugen 5, am 16. August aus einem Geschwader von 10 Flugzeugen 7 Flugzeuge abgeschossen. Im ganzen verlor der Gegner durch die Wirksamkeit unserer Abwehrmittel, insbesondere durch den Angriffsgeschick unserer Jagdflieger, 26 Flugzeuge.

Rotterdam, 23. Sept. Der Kriegsberichterstatter des „Daily Chronicle“ meldet, daß die deutschen Luftstreitkräfte jetzt neue Großkampfflugzeuge besitzen. Die Flugzeuge, deren Tragfähigkeit sehr groß ist, können über 1000 Kilogramm Bomben an Bord nehmen und haben eine Besatzung von acht Mann. Die große Beweglichkeit dieser Riesflugzeuge, die namentlich nach Eintritt der Dunkelheit eine große Tätigkeit entfalten, wird besonders hervorgehoben.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wien, 23. Sept. (W. B.) Amtlich wird veröffentlicht: Nichts Neues.

Wien, 24. Sept. (W. B.) Amtlich wird veröffentlicht: Italienischer Kriegsschauplatz. An der Tiroler Südfont Artillerie- und Patronenlätze. Auf der Hochfläche zwischen Canove und dem Monte di Val Bella setzten unsere Gegner gestern zu neuerlichen Angriffen an. Am Monte Sifemol, gegen den der Feind sein unterstützendes Artilleriefeuer steigerte, glückte es französischen und italienischen Sturmabteilungen, in unsere Gräben einzudringen. Ein Gegenstoß trieb den Feind in seine Gräben zurück. Annäherungsversuche gegen unsere Stellungen nördlich des Monte Tomba wurden abgewiesen. — An der Westfront und in Albanien keine besonderen Ereignisse.

Ereignisse zur See.

Berlin, 23. Sept. (W. B. Amtlich.) Auf dem Mittelmeer-Kriegsschauplatz haben unsere Unterseeboote 20 000 Brl. Schiffsräum verrent, darunter einen französischen Truppentransportdampfer nahe der französischen Küste.

Zur Note Burians.

Sofia, 21. Sept. Bulgarische Telegraphen-Agentur. Die Antwortnote der bulgarischen Regierung auf den österreichisch-ungarischen Vorschlag hat folgenden Wortlaut:

Der Minister!

Die königliche Regierung hat mit lebhafter Befriedigung die Note vom 14. September aufgenommen, wodurch Ev. Czellenz alle kriegsführenden Staaten eingeladen hat, zu einem unmittelbaren Gedankenaustausch zu schreiten, über die Mittel dem Kriege ein Ende zu setzen und die Eintracht zwischen den in den gegenwärtigen Weltkrieg verwickelten Völkern wiederherzustellen. Diese Anregung entspricht vollkommen ebenso sehr den Bestrebungen des bulgarischen Volkes wie den Ansichten seiner Regierung. Ich beileide mich daher, Ev. Czellenz mitzuteilen, daß Bulgarien bereit ist, Delegationen zu entsenden, behufs Zählungnahme mit den kriegsführenden Staaten und, wenn sich die Möglichkeit bietet, behufs regeltlicher Verhandlungen.

Bulgarien ist um so geneigter, an Schritten teilzunehmen, die den Zweck verfolgen, die Völker einem Einvernehmen näher zu bringen, das den Frieden herbeizuführen geeignet wäre, als es in diesem Kriege nur Ansprüche erhebt, deren Grundlage schließlich allgemeine Zustimmung gefunden haben. Freu dem demokratischen Ideal der Gerechtigkeit und Freiheit, an das uns die Ueberlieferungen unserer Väter gebunden, der Geist unserer politischen Verfassung und alle Hilfsquellen unseres öffentlichen Lebens binden, streben wir weder nach der Eroberung von Provinzen, die von fremden Völkern bewohnt sind, noch nach Her-

stellung einer Vorherrschaft über unsere Nachbarn. Unsere Kriegsziele fassen sich einzig und ausschließlich zusammen in der Festigung unserer Sicherheit, in der Verwirklichung der Einheit unseres Volkes in den ethnographischen Grenzen, die ihm die Geschichte angewiesen hat, die durch die Entscheidung der Großmächte geflochtenen Netze in der Vergangenheit wiederholt sanktioniert worden sind. Diese Formel datiert nicht von heute. Jedesmal, wenn die Balkanfrage zur Sprache gekommen ist, sei es vor dem großen diplomatischen Berichterstattungshof von Europa, sei es in Beratungen der interessierten Völker selbst, stellte sich Bulgarien unerschütterlich auf den Boden der Nationalität. Heute wie gestern verlangen wir nichts darüber hinaus, was uns die tatsächliche Ausbreitung unserer Volksstämme verbürgt. Indem wir die auf solche Weise formulierten Ansprüche unseres Volkes verfolgen, haben wir das Bewußtsein, nicht bloß an der Schaffung einer billigen und dauerhaften Ordnung im europäischen Orient mitzuarbeiten, sondern auch unseren lokalen Beitrag zur Gründung jener Gesellschaft der Nationen zu leisten, wonach die Stimmen der zivilisierten Völker immer gebieterischer rufen.

In diesem Gedankengang glauben wir die vom Präsidenten der Vereinigten Staaten Americas geäußerte Ansicht über die Notwendigkeit, Konflikte der Balkanstaaten nach dem Recht der Nationalitäten zu regeln, hervorheben zu müssen. Nachdem die Verbandsmächte wiederholt öffentlich dem Gedanken Wilsons zustimmen, hat Bulgarien allen Grund zu schließen, daß die Regierungen dieser Mächte gegen seine Ansprüche keinerlei grundsätzliche Einwände erheben können. Indem wir also die Ueberzeugung erw. Erzellenz, daß zwischen die im Kriege befindlichen Staaten eine Annäherung möglich ist, teilen, begen wir die Hoffnung, daß der Schritt der L. u. t. Regierung dazu dienen wird, das Ende des ungeheuren Krieges, der die Menschheit in Trauer versetzt, zu beschleunigen und die Organisation des internationalen Lebens zu fördern, das auf edlen Grundätzen beruht, deren Heraufkunft die maßgebenden Stimmen unter den großen Nationen forderten, und die triumphieren zu sehen Bulgarien ganz besonders glücklich wäre.

Besprechung im Hauptausschuß über die militärische und politische Lage.

Berlin, 21. Sept. Der Hauptausschuß des Reichstages trat heute vormittag unter überaus starker Beteiligung auch der ihm nicht als Mitglied angehörigenden Reichstagsabgeordneten zusammen. Mit dem Reichskanzler Dr. Grafen v. Hertling waren erschienen sein Stellvertreter v. Paner, der neue Staatssekretär des Auswärtigen v. Dünge, Reichschatzsekretär v. Koedern und viele andere.

Vorsitzender Ebert eröffnete die Sitzung und teilte mit, daß zuerst der Reichskanzler, dann ein Vertreter der Heeresleitung, darauf Staatssekretär v. Dünge sprechen werden, worauf die Debatte stattfinden werde.

Reichskanzler Graf Hertling:

Meine Herren! Der Ausschuss ist zusammengesetzt, um in der ersten Lage, in der wir uns befinden, von der Reichsleitung Auskunft über eine Reihe schwerwiegender Fragen zu erhalten und sie mit den Regierungsvertretern zu besprechen. Der Wunsch ist durchaus begründet und wir werden ihm nach Möglichkeit entgegenkommen. Zunächst möchte ich mir aber gestatten, einige allgemeine Bemerkungen vorauszuschieben. Wie Ihnen bekannt ist, hat sich weiter Kreise der Bevölkerung eine tiefgehende Verstimmung bemächtigt. Nicht der letzte Grund dafür ist der Druck, welchen der furchtbare, nun schon mehr als vier Jahre währende Krieg verursacht, alle die Leiden und Entbehrungen, die er zur Folge gehabt hat, die Opfer, die er allen Ständen, allen Familien und mehr oder minder jedem Einzelnen auferlegt. In denke nicht daran, diesen Druck durch Worte verringern zu wollen. Aber wenn die Missstimmung durch unsere gegenwärtige militärische Lage durch die Ereignisse an der Westfront beeinflusst ist, so muß ich, ohne den zu erwartenden Mitteilungen des Vertreters des Kriegsministeriums vorgehen zu wollen, mit allem Nachdruck erklären, daß sie weit über das berechnete Maß hinausgeht. Gewiß, unsere letzte groß angelegte Offensive hat uns nicht den erhofften Erfolg gebracht. Das muß ohne weiteres zugegeben werden. Die Heeresleitung hat sich veranlaßt gesehen, unsere weit vorgeschobenen Linien auf die sogenannte Siegfriedstellung zurückzunehmen. Die Lage ist ernst, aber wir haben keinen Grund, kleinmütig zu sein. Wir haben schon Schwereres durchzumachen gehabt. Denken sie an den Sommer 1916, als die Verdun-Offensive scheiterte, an der Somme die heftigen Kämpfe und im Osten die Massenstürme Brusilows stattfanden, welche die bekanntesten ungünstigen Rückwirkungen an der österreichisch-italienischen Front nach sich zogen, und nun auch noch Rumänien in den Krieg eintrat. Damals haben wir den Mut nicht verloren, sondern den Feinden, die uns am Ende wählten, Rumänien und Bulgarien, und wenn auch die Verhältnisse in dem ehemaligen russischen Reich noch nicht geklärt sind und die Zukunft unsicher erscheint, so ist doch für uns die frühere Bedrohung von zwei Seiten in Weisfall gekommen und ein beträchtlicher Teil unserer vormaligen Ostarmee kann jetzt im Westen verwendet werden. Die österreichisch-ungarische Armee hält auch weiterhin holländische Gebietsteile besetzt und behauptet dort tapfer ihre Stellungen. In Frankreich aber weisen unsere Truppen die von Franzosen, Engländern und Amerikanern unternommenen und durch moderne Kampfmittel aller Art unterstützten Vorstöße zurück, der alte Geist ist ihnen lebendig. Das haben die Ereignisse der letzten vergangenen

Lage deutlich erkennen lassen. Die hartnäckigen Durchbruchversuche des Feindes werden scheitern. Des Vaterlandes treue Söhne wehren ihm todesmutig das Eindringen. Und da sollen wir verzagt werden? Sollten wir vergessen, was früher geschehen ist? Sollten wir da den Männern, die in den vergangenen Jahren uns von Sieg zu Sieg geführt haben, nicht mehr das alte, rückhaltlose Vertrauen entgegenbringen, weil einer der Wechselfälle eingetreten ist, wie sie die Kriege jeder Zeit mit sich bringen? Nein, meine Herren, das wäre ein unmännlicher Kleinmut und schändlicher Ländel. Unsere Feldherren Hindenburg und Ludendorff werden sich wie früher, so auch der gegenwärtigen Lage gewachsen zeigen, und der vorläufige Siegesjubiläum der Feinde wird bald wieder abflauen. Aber Heer und Heimat gehören zusammen. Ich habe auch bei früheren Gelegenheiten nie veräußert, wie dem Volk in Waffen, so auch dem Volk in der Heimat meine Bewunderung und meine Hochachtung auszusprechen. Gewiß, die alte Begeisterung, wie sie die Augusttage 1914 erfüllte, konnte nicht vorhalten. Aber die feste Entschlossenheit, auszuharren bis ans Ende, die wird allen Schwankungen und Erschütterungen zum Trotz fortbestehen. Die Väter und Mütter in der Heimat werden die Söhne, Gatten und Brüder draußen im Felde nicht im Stich lassen, gerade jetzt, wo es aufs Ganze geht. Wir haben den Krieg vom ersten Tage an als einen Verteidigungskrieg geführt. Nur um unserer Verteidigung willen sind wir in Belgien eingedrungen. Ich betone das um so energischer angesichts des schändlichen Mißbrauches, das bis in die letzten Tage hinein mit dem bekannten Worte des damaligen Herrn Reichskanzlers getrieben wird. Als wir in Belgien einrückten, haben wir das als eschriebene Recht verlegt, aber es gibt wie für den Einzelnen, so auch für die Staaten ein anderes Recht, das ist das Recht der Selbstverteidigung und der Notwehr. Wir hatten Grund zu der Annahme, daß, wenn wir nicht rasch handelten, der Feind uns zuvorkommen und bei uns einrücken würde. Nachträglich haben wir dann aus den belgischen Archiven erfahren, wie bedenklich es längst vor Ausbruch des Krieges um die belgische Neutralität bestellt war, und hatten wir nicht vor dem notwendigen Einmarsch Belgien die Friedenshand geboten und uns bei Zusage der Neutralität anbeislag gemacht, für die durch unsere militärischen Maßnahmen entstandenen Schäden aufzukommen? Wir haben das gleiche Angebot zum zweiten Male nach der Einnahme von Lüttich gemacht. Aber die belgische Regierung wollte nichts hiervon wissen und schloß sich dem Bunde unserer Feinde an. Um unsere Verteidigung allein hat es sich bei allen den weiteren Kämpfen gehandelt. Wir mußten uns im Osten der gewaltigen russischen Heeresmacht erwehren, die in Galizien und in Ostpreußen eingedrungen war und sie in harten Kämpfen in ihre Grenzen zurückweisen und sie dann Schulter an Schulter mit unseren treuen Verbündeten an weiterem Vordringen hindern. Ebenso kämpften wir im Süden an der Seite der österreichisch-ungarischen Monarchie gegen das treulose Italien. Gegenüber Frankreich, das nunmehr der hauptsächlichste Kriegsschauplatz ist, haben wir nie einen Zehel daraus gemacht, daß uns jeder Gedanke an Eroberung fern liegt.

Wie aber stehen die Dinge auf der Gegenseite? Freilich, wenn man den Auslassungen der Feinde, amtlichen und außeramtlichen, Glauben schenken wollte, so ginge ihr Wille dahin, das in frevelhaftem Uebermut die Weltbegemonte erstrebende Deutschland zurückzuweisen, für Freiheit und Gerechtigkeit, gegen den deutschen Imperialismus und preussischen Militarismus zu kämpfen. Wir wissen es besser. Vorbereitet wurde der Weltkrieg schon vor Jahren durch die bekannte Einkreisungspolitik König Eduards. In Frankreich entstand eine ausgedehnte Kriegsliteratur, die in militärischen Fachblättern wie in Einzeldarstellungen auf den bevorstehenden Krieg mit Deutschland hinwies. Der Einfluß Österreich-Ungarns auf dem Balkan sollte ausgeschaltet werden. So verlangte es das russische Expansionsbestreben und die panlawistische Idee, und nicht die „preussische Militärpartei“ hat die Fackel an den Zündstoff gelegt, sondern während der Kaiser bis zum letzten Augenblick bemüht war, den Frieden aufrecht zu erhalten, hat die russische Militärpartei gegen den Willen des schwachen Zaren die Mobilmachung durchgeführt und damit war der Krieg unvermeidbar gemacht. Das haben die Akten des Suchomlinow-Prozesses einem jeden, der sehen will, deutlich gezeigt. Wir können dem Urteil der Nachwelt ruhig entgegengehen. Für die Gegenwart freilich haben die feindlichen Machthaber es verstanden, durch einen Feldzug der Lüge und Verleumdung die Wahrheit zu verdunkeln. Was durch das gesprochene oder geschriebene Wort nicht erreicht wurde, muß durch bildliche Darstellungen erreicht werden, Orzeuagnisse einer geradezu teuflischen Phantasie, von der man sich mit Entsetzen und Ekel abwendet. Aber der Zweck ist erreicht worden. In der feindlichen Bevölkerung ist ein Haß gegen die Mittelmächte, insbesondere gegen Deutschland, entfacht worden, der alle Besonnenheit aufhebt, jedes gerechte Urteil erstickt. Sie haben alle die jüngste Rede Clemenceaus gelesen, die an phantastischem Haß und Rohheit der Gesinnung alles bisher Geleistete zu übertreffen schien, aber in Amerika hat sie, wie die zu uns herüberdringenden Kundgebungen beweisen, ein vielstimmiges Echo gefunden. In den Vereinigten Staaten ist zurzeit der wildeste Kriegstau mel im Gange. Man beruft sich an dem Gedanken, daß Amerika den geknechteten Völkern Mitteleuropas die Segnungen moderner freiheitlicher Kultur bringen müsse. Man erfreut sich zugleich der vielen Millionen, welche die Kriegsrüstungen in die Tasche der Geschäftsleute fließen lassen. Theorie und Praxis sind eben verschiedene Dinge, und auch das alte Wort von dem Splitter im fremden und dem

Balken im eigenen Auge bewährt sich immer wieder bei den Maßnahmen der Entente. Sie finden kein Ende in der Verurteilung unseres Einmarsches in Belgien, über die Bergewaldung Griechenlands aber, die Einmischung in die inneren Verhältnisse des Landes, die erzwungene Abkündigung des Königs sehen sie als etwas Selbstverständliches ruhig hinweg. Sie behaupten, für den Schutz der unterdrückten Nationen einzutreten, die Jahrhunderte alten Leiden und Beschwerden Irlands aber finden nirgends Gehör, auch nicht in Nordamerika, wo man durch die zahlreichen irischen Auswanderer darüber unterrichtet ist. Und die englische Regierung, die mit besonderer Vorliebe die Worte von Recht und Gerechtigkeit im Munde führt, hat erst ganz neuerlich ein für vereinbar gefunden, das zusammengelaufene Gefindel der Tschecho-Slowaken als kriegsführende Macht anzuerkennen.

Wie wird sich demgegenüber das deutsche Volk verhalten? Wird es etwa angstvoll um Gnade flehen? Nein, es wird eingedenk seiner großen Vergangenheit und seiner noch größeren Mission in der Zukunft aufrecht stehen bleiben und nicht zu Kreuze ziehen. Die Lage ist ernst, aber zu tiefer Missstimmung gibt sie keinen Anlaß. Der eherner Wall an der Westfront wird nicht durchbrochen werden, und der Unterseeboottkrieg erfüllt langsam, aber sicher seine Aufgabe. Der Frachtraum zu verringern und dadurch vor allem den Nachzug an Mannschaft und Material aus den Vereinigten Staaten wirksam zu bedrohen und mehr und mehr einzuschränken. Die Stunde wird kommen, weil sie kommen muß, wo auch der Feind zur Vernunft kommen und sich bekehren wird, dem Krieg ein Ende zu machen, ehe die halbe Welt zu einer Trümmerstätte geworden ist und die Blüte der Manneskraft tot am Boden liegt.

Inzwischen gibt es kaltes Blut und zuverlässiges Eingreifen und festgeschlossenen Zusammenschließen. Für uns alle kann es ja nur ein Ziel, ein Interesse geben, den Schutz des Vaterlandes, seiner Unabhängigkeit und Bewegungsfreiheit. Hier ist kein Zwiespalt zwischen Regierung und Bevölkerung. Die Regierung will nur mit dem Volk und für das Volk arbeiten und sie darf erwarten, daß dieses selbst hinter ihr steht. Gewiß gibt es auch bei uns Meinungsverschiedenheiten im politischen Gebiet und die Zeit nach dem Kriege wird uns auch im Innern vor neue Probleme stellen. Da will davon jetzt nicht reden, aber das ist weiß, daß die vorhandene Missstimmung nicht allein durch die zuvor angeführten Leiden und Kümernisse der Kriegszeit, sondern auch durch ganz bestimmte Sorgen im Bereich der politischen Art beeinflusst wird, will ich geben Zulage zu erfüllen, und ich werde mich daran nichts leisten lassen, das, was nach dieser Richtung noch aussteht, energisch durchzuführen. Natürlich denkt ich hierbei an die große Reformvorlage, die zwar nicht vor das Forum des Reichstages gehört, aber weit über die preussischen Grenzen hinaus die politische Krise in Deutschland beschäftigt. Ich kann hier nur die Erklärungen hinweisen, die ich wiederholt zum in preussischen Herrenhause abgegeben habe. Die Staatsregierung ist fest entschlossen, die Vorlage zur Annahme zu bringen und wird dabei vor keinem in verfassungsmäßig zu Gebote stehenden Mittel zurückschrecken. Dabei aber bitte ich Sie, eines zu bedenken: Es handelt sich um eine tiefgreifende Veränderung in der historisch erwachsenen Struktur des preussischen Staates.

Es wäre eine Unbilligkeit, ja es wäre nicht gerecht, wenn den Vertretern der alten Ordnung nicht die Möglichkeit geboten würde, deren Standpunkt in dem Parlament zu vertreten, oder wenn man über ihre Argumente mit leichter Handbewegung hinweggehen würde. Von Verschleppungsversuchen darf natürlich nicht die Rede sein und ist auch nicht die Rede, was sich die Herren in Bände überzeugen werden. Ich lingt es jedoch nicht, das geforderte Ziel auf dem parlamentarischen Ausdrucks zu erreichen, so wird über der andere Weg beschritten werden, den die Verfassung vorschreibt.

Lassen Sie mich zum Schluß noch einen kurzen Blick in die Zukunft werfen. Die Menschheit zittert bei dem Gedanken, daß dieser schreckliche kulturovernichtende Krieg nicht der letzte sei, sondern weitere Kriege nach sich ziehen werde, und die Frage beschäftigt immer wieder Kreise, ob es kein Mittel zur Abhilfe gebe, ob es nicht möglich sei, eine Organisation unter friedensbedürftigen Völkern zu schaffen, welche das Recht an die Stelle der Macht, die trübselige Lösung an die Stelle blutiger Kämpfe setzen würde. Bekanntlich hat der Präsident der Vereinigten Staaten in vierzehn Punkten die Richtlinien für einen Friedensschluß angezeichnet. Ich habe am 24. Januar ds. Js. Ihrem Ausschuss die sämtlichen Punkte besprochen und zu dem letzten derselben bemerkt, daß mir der hier angeregte Gedanke eines Völkerbundes durchaus sympathisch sei unter der Voraussetzung, daß ein friedenswille und die Anerkennung des gleichen Rechts aller Bundesstaaten gewährleistet sei. Wie notwendig dieser Vorbehalt war, ergab sich aus der Auffassung unserer Feinde, welche bei dem Völkerbund an gegen Deutschland und seine Verbündeten gerichteten Bündnis dachten. Herr Wilson hat dann in seiner Vorkchalt vom 11. Februar einen weiteren Schritt in der gleichen Richtung unternommen und in vier Punkten die Grundsätze angezeichnet, welche seiner Meinung nach bei einem gegenseitigen Meinungsaustausch Anwendung zu finden hätten. Ich habe in meiner Reichstagsrede vom 27. Februar mich im Prinzip damit einverstanden erklärt, daß ein allgemeiner Friede auf solcher Grundlage errichtet werden könne. Herr Wilson hat aber weder damals noch später hierüber Notiz genommen. Inzwischen schritt sich ja auch der frühere Idologe einseitige Friedensfreund in das Haupt der amerikanischen liberalen Imperialisten umgewandelt zu haben. Aber der Fall eines zu gründenden Völkerbundes wird dadurch nicht diskreditiert. Er hat in dem Schweizerischen Nationalbesprechenden Ca. oder dem norwegischen Ministerpräsidenten bereitet fürsprecher gefunden, welche besonders auf das Interesse der neutralen Staaten an einer solchen Einrichtung hinweisen. Ich

keinen Anstand, mich heute nochmals zu dieser Frage zu äußern und in aller Kürze auf Ziel und Grundlage eines solchen Verbandes hinzuweisen. Es handelt sich um die Förderung einer allgemeinen gleichmäßigen und sukzessiven Abrüstung, um die Errichtung obligatorischer Schiedsgerichte, um die Freiheit der Meere, um den Schutz der kleinen Nationen. Was den ersten Punkt betrifft, so habe ich schon am 21. Januar unter Berufung auf früher abgegebene Erklärungen den Gedanken einer Abrüstungsbeschränkung als durchaus diskutabel bezeichnet und dabei hinzugefügt, daß die Finanzlage sämtlicher europäischer Staaten nach dem Kriege einer befriedigenden Lösung dieser Frage die wertvollste Unterstützung leisten würde. Was die Schiedsgerichte betrifft, so haben diese eine lange Vorgeschichte. Ich will auf Einzelheiten nicht eingehen. Aus dem sehr interessanten Material, das hier vorgelegen hat, ergibt sich, daß in der Vergangenheit wiederholt Deutschland die Anrufung eines Schiedsgerichts in strittigen Fragen angeregt hat, ebenso auch, daß in mehreren Fällen die Ausführung an dem Widerspruch geknüpft ist, der in England oder Amerika dagegen erhoben wurde. Wenn es gelänge, eine internationale Verständigung dahin zu treffen, daß strittige Rechtsfragen zwischen verschiedenen Staaten stets einem Schiedsgericht vorgelegt werden müßten und dies den Mitgliedern des Völkerbundes zur Pflicht gemacht würde, so wäre dies ohne Zweifel ein bedeutender Schritt zur Erhaltung des allgemeinen Friedens. Nähere Bestimmungen, insbesondere die erforderliche Garantie für die Anerkennung der gefällten Schiedssprüche, bedürfen einer sorgfältigen und einer gründlichen Überlegung. Aber die Freiheit der Meere habe ich mich schon früher geäußert. Sie bildet eine notwendige Voraussetzung für den ungehinderten Verkehr der Staaten und Völker. Hier aber werden, selbstverständlich nicht auf unserer Seite, die größten Schwierigkeiten gemacht werden. Als ich seiner Zeit diesen Punkt berührte und auf die Konsequenzen hinwies, welche von einer ehrlichen Durchführung verlangt würden, also auf ungenügenden Zugang für alle Nationen zu den Binnenmeeren, keine Vormachtstellung Englands in Gibraltar, Malta und am Sueskanal, hat eine englische Zeitung dies als Unerschämtheit bezeichnet. Endlich der Schutz der kleinen Nationen. Hier können wir sofort und ohne Vorbehalt zustimmen, da wir hier ein völlig reines Gewissen haben.

Wäre also der Völkerbund kein bloßer Zukunftsstraum? Möchte sich der Gedanke vertiefen, möchte man sich in allen Ländern eifrig mit den Mitteln seiner Einrichtung beschäftigen. Die erste und wichtigste Voraussetzung wird der ehrliche energische Wille sein, für Frieden und Gerechtigkeit einzutreten. Hiermit möchte ich meine Bemerkungen schließen. Der Staatssekretär des Auswärtigen wird sich noch mehr über die politische Lage aussprechen und dabei insbesondere die bekannte österreichisch-ungarische Note besprechen sowie die Aufnahme, die sie bisher auf der freundlichen Seite gefunden hat. Mit überstürzter Eile haben die Machthaber in den sogenannten demokratischen Staaten, ohne ihre Völker zu fragen, eine scharf abzunehmende Haltung an den Tag gelegt. Sie haben dadurch neuerdings gezeigt, wo Eroberungen gesucht werden, wo Imperialismus und Militarismus in Weltweite zu suchen sind.

Die Zukunft unserer Wirtschaft.

Eine Rede v. Steins

Berlin, 23. Sept. (B. B.) Bei einem Empfang in der Bremer Handelskammer hielt heute der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes von Stein, folgende Ansprache:

Der Wunsch, über die uns und das ganze deutsche Volk bewegende Frage, wie sich unser Wirtschaftsleben nach dem Kriege gestalten wird, eine offene Aussprache zu pflegen, ist gegenseitig. Die Aussprache wird um so fruchtbarer sein, je zwangloser sich diese gestaltet. Ich hoffe darum, daß mir der Abend Gelegenheit geben wird, mit recht vielen von Ihnen mich zu unterhalten. Allein, meine Herren, Sie haben sich in so großer Zahl hierher bemüht, daß es doch immer nur ein Teil von Ihnen sein wird, mit dem ich solchen, wie ich hoffe, fördernden Gedankenaustausch werde pflegen können. Und darum finden Sie es bitte nicht unbedeutsam, wenn ich mich zunächst mit einigen Worten an Sie alle wende. Ich knüpfe an die Betrachtungen Ihres Herrn Präses an und kann es da nur als vollkommen richtig bezeichnen, wenn Sie, verehrter Herr Präses, den Ursprung aller gegenwärtigen und die Gefahr zukünftiger Bedrängnisse in England und in dem von England geschürten Wirtschaftskrieg sehen. Das sollte sich jeder an jedem Tage wiederholen; dann wüßte er was unser Kampf zu gelten hat, und wohin er zielen muß. Dann würde sich aber auch der durch Ihre Rede so erhellte klingende Wille fählen, sich diesem Zwang nicht zu beugen in der mutigen Zuversicht, daß Deutschland den Platz behalten wird, den Können und Fleiß ihm in der Welt errungen haben. (Bravo!) Das richtig ist es auch, daß dieses Ziel nur zu erreichen ist, wenn nach dem Kriege im Verkehr der Völker alle Schranken fallen, die über den berechtigten Schutz der eigenen Arbeit hinausgehen. Darum: keinen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege; Ein Friede, der das nicht enthielte, wäre kein Friede. (Sehr richtig!) Der Friedensvertrag kann uns aber nur so weit sichern, als es sich um Maßnahmen der feindlichen Staaten handelt. Allein gerade auf wirtschaftlichem Gebiet kommt es nicht nur auf das an, was die Regierungen tun. Ebenso wichtig, ja manchmal wichtiger ist, wie sich die Geschäftsleute verhalten. Für Deutschland glaube ich dafür einsehen zu können, daß Regierung und Geschäfts-

kreise in dem ausgesprochenen Grundsatz einig sind: Keinen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege! Wird er uns aber aufgenötigt — und der Chor der in England angeklammerten Weise, die aus den Ländern unserer Feinde herüberhallt, zwingt uns, damit zu rechnen —, nun gut, so werden wir ihn aufnehmen unter Entfaltung aller im deutschen Volk ruhenden Kräfte; auch hier in der Verteidigung, aber auch hier mit dem frohen Mut, der den Kampf in das Land des Gegners trägt und dort den Sieg behauptet. Doch davon ein anderes Mal, wenn es dahin kommen sollte.

Heute wollen wir nur die Aufgaben ins Auge fassen, vor denen unsere Wirtschaft nach dem Kriege stehen wird, auch wenn kein Wirtschaftskrieg nach dem Kriege folgt. Wir haben dazu allen Anlaß; denn auch in diesem Falle wird es kein Leichtes sein, wieder aufzubauen, was der Krieg zerstört hat. Wird es doch schon schwer genug sein, nur die zerrissenen Fäden wieder anzuknüpfen. In drei große Gruppen läßt sich, wenn ich recht sehe, die Gesamtaufgabe fassen. In der ersten steht die Versorgung der deutschen Wirtschaft mit ausländischen Rohstoffen. Ferner gilt es, die auf den Krieg und die Kriegsbedürfnisse gerichteten Betriebe und Friedensbedürfnissen anzupassen und endlich der deutschen Ausfuhr den alten und, wenn es geht, einen besseren Platz auf dem Weltmarkt zu sichern. (Bravo!) Eines bedingt das andere, und in jeder der drei Gruppen drängt sich die Fülle der Arbeit, neuer Arbeit; denn von den wirtschaftlichen Aufgaben, die uns schon im Kriege erwachsen sind und uns auch noch geraume Zeit danach beschäftigen werden, den Fragen insbesondere der Ernährung, der Bekleidung, der Rohstoffverteilung und der Wohnungsfürsorge, sehe ich ganz ab. In den verschiedensten Abteilungen, aber doch mehr oder minder in allen Teilen des Reiches wird die Umstellung der Betriebe sich fühlbar machen und in untrennbarem Zusammenhange damit die Rückverwandlung unseres Feldheeres in ein Arbeiterheer, am schwersten zu bewältigen in den Brennpunkten unseres Gewerbeslebens. Soziale Probleme von ungeheurer Größe warten hier der Lösung, von denen ich nur an Arbeitsnachweis und Arbeitslosenfürsorge, an Lohnfragen und Arbeitsbedingungen erinnern will. Welche Umwandlung wird es allein bedeuten, wenn die heimkehrenden Feldgrauen ihre Arbeitsplätze begehren, die inzwischen von Frauen eingenommen worden sind. Behörden, Unternehmer und Arbeiter werden zusammenwirken müssen, um diese Umstellung so zu bewältigen, daß der innere Friede nicht gestört wird. Welch' reiches Arbeitsfeld werden hier Arbeitskammern finden, in denen die Berufserfahrung von Unternehmern und Arbeitern sich vereinigt. Gewiß werden alle diese Fragen auch hier in Bremen und in Ihrem Kreise erwogen. Aber doch sind es mehr die der anderen Gruppe, die uns hier zusammenführen: die Veranschaffung ausländischer Rohstoffe und die Belebung unserer Ausfuhr; denn hier ist das Feld des Handels und ganz besonders des hanseatischen. Hier verwickelt sich das Problem auch dadurch besonders, daß neben die Frage der heimischen Wirtschaft die Rücksicht auf das Ausland tritt.

Am heftigsten umstritten sind die im Kriege geschaffenen Zwangsgebilde. Sie haben sich wenig Freunde erworben. (Sehr richtig!) Vielfach schießt ein mehr gefühls- als verstandesmäßiges Urteil weit über das Ziel hinaus, wenn es sie in Bausch und Bogen verwirft und neben den Ursachen, die zu der Gründung geführt haben, vergißt, daß diese Stellen und Gesellschaften unter schwierigen Verhältnissen Gutes geleistet haben und täglich leisten. Aber, meine Herren, Vorliebe und vorgefaßte Meinungen haben bei der Schaffung aller dieser Kriegsgebilde nicht Rate gestanden. Knappheit der Waren, ein durch kein freies Spiel der Kräfte zu beseitigendes Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage haben das regelnde Eingreifen des Staates erzwungen. Ist erst der Markt wieder offen, sodasß vom freien Spiel der Kräfte ernsthaft wieder gesprochen werden kann, dann sollen diese Kräfte sicher nicht länger gehindert werden, dem allgemeinen Besten zu dienen. Schrankenlose Freiheit des Einzelnen — das dürfen wir nicht übersehen — hat es indes auch eheem nicht gegeben; denn selbst wo sie nach unseren Gesetzen grundsätzlich bestand, haben fremdes Recht und die Macht der Tatsachen, ihr vielfach Schranken auferlegt. Auf der anderen Seite haben sich mancherlei Organisationen im Kriege so bewährt, daß man mit aller Sorgfalt zu prüfen hat, ob es sich nicht empfiehlt, sie in angepasster Form mit in den Frieden hinüber zu nehmen. Anstelle des Zwanges soll dann aber der auf Einsicht gegründete Wille der Beteiligten die Zügel führen. Mit allem Nachdruck betone ich dies, weil immer wieder, bald hier, bald dort, die Sage auftaucht, als trage sich die Regierung mit dem Gedanken, das Wirtschaftsleben in eine Zwangsjacke zu fassen. Glauben Sie das nicht! Treten Sie solchen Ausstreunungen entgegen. Nicht vom wohlmeinenden Zwange des Staates, sondern von der wohlberatenen Einsicht der Beteiligten erwarte ich, erwartet die Regierung die fördernde Entwicklung. Aus diesem Grunde lege ich auch so

großen Wert darauf, zu allen Vorbereitungen für die Zeit nach dem Kriege nicht nur den Rat, sondern die Mitarbeit derer zu gewinnen, die im Erwerbsleben durch hervorragende Leistungen Ansehen unter ihren Berufsgenossen erworben haben.

Nun werden Sie vielleicht einwenden: Ja, wenn die Regierung grundsätzlich Handel und Wandel nach dem Kriege gewähren lassen will, wozu dann die Vorbereitung von Einrichtungen, die denen der Kriegszeit noch so ähnlich sind? Nun, meine Herren, wären wir, wenigstens Ihr Präses und ich, darüber einig, daß nicht daran zu denken ist, daß sich der Uebergang von der gebundenen zur freien Wirtschaft mit einem Zuge vollzieht, daß eben ein Uebergang stattfinden muß, innerhalb dessen der unmittelbare Eingriff des Staats mehr und mehr zurücktritt, um dem Einzelnen oder frei gebildeten Körperschaften Raum zu geben. Wer aber kann voraussehen, wie sich dieser Uebergang vollziehen wird, und welche Demnisse, die ja nicht nur aus unseren eigenen Zuständen, sondern auch aus dem Ausland herkommen, sich entgegenstellen? Wie oft erwiesen sich die Voraussetzungen im Kriege unter verhältnismäßig einfachen Bedingungen der erfahrensten Sachkundigen als irrig! Wieviel schwerer ist es, vorauszusagen, wie die Entwicklung im weiten Rahmen der Weltwirtschaft vor sich gehen wird? Alles, was wir hier tun können, aber auch tun müssen, ist, uns vorbereiten, gebe die Entwicklung, wie sie wolle, im gegebenen Augenblick die richtige Entschliebung fassen und durchführen zu können. Darum wird es aber auch nicht möglich sein, jetzt schon ein festes Programm für unser gesamtes Wirtschaftsleben oder auch nur für einzelne Erwerbszweige aufzustellen. Alle jetzt vorbereiteten Maßnahmen bedeuten eigentlich nur die Rahmen, die, wenn die Stunde kommt, ausgefüllt werden müssen. Deshalb mein Bestreben, auch für die Wahrnehmung der staatlichen Einrichtungen Organe zu schaffen, die mit dem Erwerbszweig, für den sie bestimmt sind, verwickelt sind. Männer, nicht Vorschriften! (Bravo!) Das ist kurz gesagt, der Sinn, wenn Reichskommissare berufen werden, um im Verein mit den nächstbeteiligten die Maßnahmen der Uebergangszeit zu leiten.

Ich schließe mit der eindringlichen Bitte: Lassen Sie sich auch durch die weiteren Bedrängnisse des Krieges den frohen Mut der Danseaten nicht beugen. Meine Herren, vertrauen Sie auf Gott, auf unsere gerechte Sache und unser tapferes Heer. Vertrauen Sie auch ein wenig auf die zur Führung der Reichsgeschäfte berufenen Männer und ihre Vertreter. Vor allem vertrauen Sie auf Ihre eigene Kraft und arbeiten Sie mit uns an der Erhaltung und — Gott gebe es bald — an der Wiederaufrichtung unseres wirtschaftlichen Lebens. Dann wird es dieser Staat und unserem Deutschen Reiche nicht fehlen.

Berlin, 23. Sept. (B. B.) Die „Germania“ schreibt: Wie die anderen Reichstagsfraktionen, hat sich gestern auch die Zentrumskommision in längerer Beratung mit der politischen Lage beschäftigt. Sie ist dabei, wie wir erfahren, sehr einmütig zu dem Beschluß gekommen, sich an einer Agitation gegen den Reichskanzler nicht zu beteiligen. Sie würde aber nichts dagegen einzuwenden haben, wenn Sozialdemokraten in die Regierung eintreten wollten. Da ohne das Zentrum eine Linksmehrheit nicht gebildet werden kann, dürfte damit die politische Lage im wesentlichen geklärt sein.

Wie die „Nationalzeitung“ erzählt, steht die nationalliberale Fraktion nach wie vor auf dem Programm der Regierung Hertling-Friedberg-Payer und sieht keinen Grund, in ihrer Haltung eine Aenderung vorzunehmen. Namentlich ist man der Ueberzeugung, daß die gegenwärtigen Treiberien gegen den Reichskanzler an der Haltung der übergroßen Mehrheit des Zentrums scheitern werden.

Berlin, 23. Sept. Wie wir hören, ist Staatsminister Dr. Helfferich, seinem Antrag entsprechend, von dem Auftrage der Wahrnehmung der diplomatischen Vertretung des Reiches bei der russischen föderativen Sowjetregierung entbunden worden. Auf Wunsch des Reichskanzlers hat er sich bereit erklärt, seine frühere Tätigkeit wieder aufzunehmen und die Zusammenfassung der wirtschaftlichen Vorarbeiten für die Friedensverhandlungen weiterzuführen.

Moskau, 23. Sept. (B. B.) Meldung des Wiener Korrespondenzbureaus: Auf Mitglie der der Sowjetregierung erfolgten wieder Attentate, die neue Repressivmaßregeln zur Folge haben werden.

Berlin, 23. Sept. Wie wir hören, wird eine der wichtigsten Fragen der unter deutscher Vermittlung wieder aufzunehmenden ukrainisch-russischen Friedensverhandlungen die Frage der staatsrechtlichen Stellung Südrusslands (Don-, Kuban- und Krimgbiet) bilden. Es handelt sich hierbei um diejenigen Gebiete, die Deutschland nach Austausch der Ratifikationsurkunden zum ukrainisch-russischen Frieden zu räumen beabsichtigt.

Bermischte Nachrichten.

* **Rüdesheim, 25. Sept.** Das am Markt belegene Otto Jung'sche Wohnhaus ging zum Preise von 43 000 Mark in den Besitz des Herrn Gastwirt Peter Josef Wittmann hier über. Das ebenfalls am Markt belegene Reutner'sche Wohnhaus ging durch Kauf an Herrn August Laut zu unbekanntem Preise über.

* **Rüdesheim, 25. Sept.** Mit dem 23. September hat die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft die gesamten Fahrten eingestellt. Nur eine Fahrt (Gütertransport mit Personenbeförderung) wird täglich unbestimmt nach Bedarf auf der Strecke Mannheim - Rotterdam unterhalten. — Auch die Niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaft hat mit dem 23. ds. Mts. ihre Schnellfahrten eingestellt. — Im Laufe der letzten Woche wurden sechs große Flöße auf dem Rheine talwärts geschleppt. Es handelte sich um Flöße von 200 bis 220 Meter Länge und 40, 43, 46, 54, 58 und 63 Meter Breite. Die Flöße waren nach Köln, Hitorf und Wesel, Breda und Dortrecht in Holland und nach den Ruhrhäfen bestimmt.

* **Rüdesheim, 25. Sept.** An dem Wettturnen, das der Gau Süd-Nassau für seine Jungmänner in den Bezirken veranstaltet und das für den diesseitigen Bezirk am verflohenen Sonntag in Geisenheim stattfand, beteiligten sich auch einige Jünglinge der hiesigen Turngemeinde, von denen in der Unterstufe Martin Trapp mit 77 1/2 Punkten an 15. Stelle, Franz Rüder mit 75 Punkten an 20. Stelle und Adolf Hartenbach mit 69 Punkten an 25. Stelle Sieger wurden. Vorgeschrieben waren je eine Pflichtübung an Reck und Barren, zwei Freisübungen, Freihochsprung, Wettlauf über 100 Meter und Ballweitwerfen. Mit der Beteiligung an diesem Wettturnen nimmt die Turngemeinde ihre turnerische Tätigkeit wieder auf. Die bei der Einrichtung der Turnhalle als Lazarett entfernten Geräte kommen in Kürze wieder zur Aufstellung. Außer der Jungmänner-Abteilung ist auch die Wiederaufnahme des Frauenturnens beabsichtigt. Ueber den Tag und die Stunde der anteiligen Übungen ergeht noch Mitteilung. Wir wollen hoffen, daß eine recht rege Teilnahme daran von dem Interesse Kenntnis giebt, das die Frage der Erhaltung der heranwachsenden Jugend, besonders in der heutigen Zeit, verdient.

K.-A. **Rüdesheim, 25. Sept.** Ueber Verfütterung von Körnerfrucht haben die Landwirte folgendes im eigenen Interesse zu beachten. Es ist streng verboten Brotkorn zu verfüttern. Dieses Verbot bezieht sich auch auf solches Brotkorn, das durch Kehlenlese gewonnen ist. Das Schrot von Gerste und Hafer darf nur gegen Schrotkarte erfolgen die

bei der Ortsbehörde beantragt werden muß. Die Benutzung eigener Schrotmühlen ist verboten, wenn nicht besondere Erlaubnis vom Kommunalverband hierzu erteilt ist. Es kann verfüttert werden aus eigener Ernte: Hafer für Pferde 3 Pfund täglich und für anerkannt schwerarbeitende Pferde bis zu 4 Pfund Zulage täglich vom 16. 9.—15. 11. 1918.

1. 3.—31. 5. 1919.
16. 7.—15. 8. 1919
für Zugochsen 1 1/2 Pfund täglich vom 16. 9.—15. 11. 1918
1. 3.—31. 5. 1919
für Zuglähe (unter Beschränkung auf 2 Rüge für den einzelnen Betrieb) 1 Pfund täglich vom 16. 9.—15. 11. 1918
1. 3.—31. 5. 1919
für Zuchtbullen 3/4 Pfund täglich vom 16. 9.—15. 8. 1918
für Ziegenböcke 1/2 Pfund täglich an 200 Tagen.
für Schafböcke 1/2 Pfund täglich an 100 Tagen.

Hafer oder Gerste für Zuchteber 1/2 Pfund täglich bis 15. 8. 1919 für gedeckte Zuchtsauen für jeden Wurf 50 Kg. Wer Hafer nicht selbst geerntet hat, muß, um entsprechende Zuteilung bei dem Bürgermeisteramt seines Wohnortes, einkommen.

* **Rüdesheim, 25. Sept.** An der Zeichnung auf die 9. Kriegsanleihe wird sich die Nassauische Landesbank wieder mit Mk. 30 Millionen beteiligen und zwar mit Mk. 5 Millionen für sich, mit 20 Millionen für die Sparkasse und die Sparer sowie mit Mk. 5 Millionen für den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden und dessen Anstalten. Bisheriges Zeichnungsergebnis Mk. 384 Millionen.

Lorch, 24. Sept. Mit der Lese der roten Trauben (Frühburgunder) ist man zur Zeit beschäftigt. Auch in der Gemarkung Lorchhausen hat man heute damit begonnen. Der Ertrag fällt mittelmäßig aus.

Lorchhausen, 23. Sept. Auf tragische Art hat gestern Nachmittag die Mutter eines hiesigen Urlaubers ihren Tod gefunden. Während seine Mutter neben ihm stand, machte sich der junge Mann an einer geladenen Schusswaffe zu schaffen, wobei sich die Waffe entlud und die Kugel der unglücklichen Mutter das Herz durchbohrte.

Winkel, 23. Sept. In dem alten Städtchen Winkel (Rheingau) befindet sich noch das Graue Haus, die Wohnstätte des Mainzer Erzbischofs Rabanus Maurus, der hier um das Jahr 850 starb. Auf Anregung von Dr. Plath (Wiesbaden), eines Kenners der Karolingerzeit, dem auch die Wiederherstellung der alten Palastkapelle Karls des Großen in Rimmwegen zu verdanken ist, hat nun

der jetzige Besitzer des Grauen Hauses, Graf Matuschke, Greiffenklau, den ehrwürdigen Bau sachmännlich untersuchen lassen. Inzwischen wurden Aufnahmen gemacht und Ausgrabungen in ausgedehntem Maße über die ganze Anlage vorgenommen. Es ist zu hoffen, daß die denkwürdige Stätte in ihrer alten Gestalt wieder erstehen wird.

— **Dresden, 23. Sept.** Gestern Abend nach 10 Uhr stieß unmittelbar vor Dresden der Leipziger D.-Zug auf den wegen eines Maschinendefekts verhaltenden Berliner D.-Zug. Beide Züge waren sehr stark besetzt. Es gingen einige Wagen in Trümmer unter den vielen Tote und Verletzte gefunden wurden.

— **Dresden, 23. Sept.** Das Eisenbahnunglück, das sich gestern Abend 10 Uhr 6 Min. auf der viergleisigen Hauptbahnstrecke Leipzig—Dresden—Neustadt ereignet hat, hat sich leider als einer der schwersten Unfälle herausgestellt, von denen bisher die sächsische Staatsbahnverwaltung betroffen wurde. Der Vorgang war nach den bisherigen Ergebnissen der amtlichen Untersuchung folgender: Von Leipzig über Döbeln nach Dresden verkehrende Personenzug 1513 (fahrplanmäßig 9 Uhr 28 in Dresden-Neustadt) erlitt am Einfahrtsignal des Bahnhofes Dresden-Neustadt Lokomotivschaden, so daß er vor vollendeter Einfahrt liegen blieb. Dadurch kam der von Berlin kommende D.-Zug 196 (fahrplanmäßig 9 Uhr 58 in Dresden-Neustadt) vor dem vorausliegenden Block Nr. 30 zum Halten. Seine letzten Wagen standen in der Nähe der Brücke über den Niesauer Platz. Auf diese Wagen fuhr der aus Leipzig kommende D.-Zug (fahrplanmäßig 10 Uhr 8 in Dresden-Neustadt) auf. Darüber, wie es möglich war, daß der Fahrer des D.-Zug 13 in die vom Berliner D.-Zug besetzte Blockstrecke einfuhr, obwohl die Strecke zufolge der unmitttelbar nach dem Unfall angestellten Ermittlungen gesperrt war, können erst die im Gange befindlichen weiteren Erörterungen endgültigen Aufschluß geben. Die Geschwindigkeit des Leipziger Zuges war zwar schon infolge der Warnstellung des Vorfignals etwas gemäßigt worden, jedoch noch groß genug, um zu verhängnisvoller Wirkung auszuüben. Von Reisenden des Leipziger Zuges wurden glücklicherweise nur wenige, und auch diese nur leicht verletzt. Dagegen wurden im Berliner Zuge, von dessen Wagen mehrere vollständig zertrümmert wurden, 31 Reisende getötet und 30 schwer verwundet. Als leichtverletzt sind bisher 29 Personen ermittelt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Meier.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit den Kassennmitgliedern zur Kenntnis, daß Herr Dr. med. Fischer (Hotel Weil, hier) als weiterer Kassenzarzt zugelassen ist, mit dem Kurbezirk:

Rüdesheim, Gibingen, St. Hildegard, Rothgottes, Nonnenmühle, Windeck, Jagdschloß, Niederwald, Altmannshausen und Aulhausen.

Der Vorstand der Allgem. Ortskrankenkasse Rüdesheim a. Rh.
Karl Meier, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

An der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein findet in der Zeit vom 7. bis 9. Oktober 1918 ein **Kriegslehrgang über Wintergemüsebau** statt.

Männer und Frauen können daran unentgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind unter Angabe des Vor- und Zunamens, Standes, Wohnort, sowie der Staatsangehörigkeit baldmöglichst an die Direktion der Lehranstalt zu Geisenheim am Rhein einzureichen.

Zahn-Atelier

Rüdesheim a. Rh., Bleichstr. 2a.

Wochentags 10—12 und 2—5 Uhr.
mit Ausnahme des Samstag-Nachmittag.
Sonntags keine Sprechstunde.

Telefon 230.

Rasche, Dentist.

Beamten- u. Bürger-Konsum-Verein
für Wiesbaden und Umgegend e. G. m. b. H.
Büro: Abelheidstr. 53. Telefon: 625.

Einladung

zur ordentlichen Jahres-Generalversammlung
am Samstag, den 5. Oktober 1918, abends 8 Uhr im unteren Saal
der Wartburg, Schwalbacherstr. 59 zu Wiesbaden.

Tagesordnung:

1. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr 1. Oktober 1917 bis 30. Juni 1918.
2. Bericht des Aufsichtsrates.
3. Genehmigung der Jahresrechnung und Entlastung des Vorstandes.
4. Anträge der Verwaltung betr. Verteilung des Uberschusses.
5. Ersatzwahl des Vorstandes und Aufsichtsrates.
6. Verschiedenes.

Gedruckte Geschäftsberichte können vom Samstag, den 28. ds. Mts. seitens unserer Mitglieder in der Filiale Feldstraße 4 dahier in Empfang genommen werden.

Die Mitglieder und deren Frauen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Einlaß nur gegen Mitgliedskarte.

Wegen etwaige Anträge verweisen wir auf § 14 Abs. 3 unserer Satzung.

Der Aufsichtsrat:
Dr. Hardtmuth.

Stempel, in jeder Ausführung und Größe werden preiswert und schnellstens geliefert von:
A. Meier :: Rüdesheim.

Schwarze Damen-Handtaschen verloren. Gegen Belohnung abzugeben Brauns Geisenheimerstr. 28.

Spielfarten empfiehlt
A. Meier.